

Berthold Heinecke

Dreißig Jahre „Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650“

Es ist ein zufälliges Zusammentreffen, dass nunmehr dreißig Jahre nach der Veröffentlichung der „Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650“ im damaligen Akademie-Verlag Berlin dieses Gedenkkolloquium für *Siegfried Wollgast* stattfindet (vgl. Wollgast 1988). Das eben erwähnte Werk kann nicht nur was Anspruch und Umfang betrifft, sondern auch nach eigenem Zeugnis des Verfassers mit Fug und Recht als ein Lebenswerk angesehen werden. Es stellte zu seiner Zeit eine Pioniertat dar – hierauf wird noch zurückzukommen sein –, und in diesem Beitrag zu Ehren des Verstorbenen sollen dieses Werk, seine Rezeption und zukünftige Aufgaben frühneuzeitlicher Philosophiegeschichtsschreibung aus heutiger Perspektive erneut in den Blick genommen werden.

Zwischen der Unterzeichnung des Vorworts im März 1983 und dem tatsächlichen Erscheinen im Spätsommer 1988 vergingen freilich fünf lange Jahre – der Berichterstatter kann sich noch gut erinnern, wie das Buch mit Besitzerstolz und bei einem für damalige Begriffe sehr hohen Preis von 98 Mark – seinerzeit ein nennenswerter zweistelliger Prozentbetrag des Monatseinkommens – in einem gletscherblauen Trabant 601 nach Hause gefahren wurde. Es besteht zumindest die Vermutung, dass dieser lange Zeitraum auch dem immer deutlicher werdenden wirtschaftlichen Niedergang zu verdanken war, für den die aus heutiger Sicht minderwertige Papierqualität der Erstauflage Zeugnis ablegen mag. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung war jedenfalls für das Erscheinen eines solchen gelehrten *opus magnum* nicht günstig, zeichneten sich doch politische Unheilswolken bereits allzu deutlich ab, die nur ein Jahr später zum Zusammenbruch des ganzen Systems führen sollten. Es steht sicher außer Frage, dass damit auch die Rezeption beeinflusst wurde.

Werfen wir jedoch zunächst einen Blick auf das Werk selbst! Die Dimensionen sind beeindruckend: eine Geschichte ausschließlich der Philosophie im deutschsprachigen Raum zwischen Reformation und Aufklärung auf über

tausend Seiten, mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis, detaillierten Registern und leider weitgehend aus dem Gebrauch gekommenen lebenden Kolumnentiteln. Gegliedert ist das Buch entlang personenbezogener Kapitel, die durch Überblicksdarstellungen zu bestimmten Strömungen und Sachfragen ergänzt werden. Diese Überblickskapitel widmen sich Naturphilosophie und Naturwissenschaft, der Schulphilosophie, dem Sozinianismus, Pantheismus und Mystik sowie dem Neustoizismus. Die Liste der in eigenen Kapiteln behandelten Personen reicht dabei vom Astronomen *Johannes Kepler* über den Philosophen und Physiker *Joachim Jungius*, den Theologen *Johann Valentin Andreae* und *Valentin Weigel* bis hin zu den schlesischen Dichtern *Martin Opitz*, *Daniel Czepko*, *Andreas Gryphius* und *Johannes Scheffler*. In kleineren Abschnitten wird jedoch darüber hinaus eine Vielzahl von Gelehrten behandelt, die in der Neuzeit weitestgehend völliger Vergessenheit anheimgefallen sind. Gerade für diese ist diese „Geschichte der Philosophie“ eine unerschöpfliche Quelle, wenngleich zu vielen Unbekannten der Geistesgeschichte der hier behandelten Epoche in den letzten dreißig Jahren eine Fülle von Spezialuntersuchungen hinzugekommen ist. Neben den Kapiteln über *Valentin Weigel* und den Weigelianismus, den mystischen Pantheismus und über *Jakob Böhme* gehört das Kapitel über die antitrinitarische Bewegung des Sozinianismus zu den besonders hervorzuhebenden Stärken des Buches, wurde doch dieses Kapitel deutscher Geistesgeschichte bis dahin allzu stiefmütterlich behandelt.

An der Aufzählung der Themen und Personen wird schon deutlich, dass *Wollgast* von einem weitgefassten Philosophiebegriff ausgeht, der sich zum einen auch den „Vergessenen und Verkannten“ – so der Titel eines Sammelbands aus dem Jahr 1993 (vgl. *Wollgast* 1993b) – und zum anderen auch früher Naturwissenschaft, Dichtung und Theologie widmet. In dem eben erwähnten Sammelband begründet der Autor dies so:

„Nun weiß ich nicht, ob alles von mir Dargebotene ‚im echten Sinne‘ Philosophiegeschichte ist. Zur Aufgabe dieser Disziplin gibt es unterschiedlichste Position. Ich fasse sie zum einen sehr weit und meine, daß dabei interdisziplinäre Exkurse unumgänglich sind. Es geht mir um den wohl fast aussichtslosen Versuch, ein treffendes Gesamtbild von der geistigen Situation der Zeit aus unserer (meiner) Sicht zu vermitteln. [...] Zum anderen meine ich gerade für die von mir behandelte Zeit: hier dominieren nicht die hohen Gipfel – es gibt sie auch kaum.“ (*Wollgast* 1993b, S. 7)

In der fünf Jahre nach der Erstauflage 1993 erschienenen unveränderten zweiten Auflage benennt der Autor in einem neuen kurzen Vorwort einige Aspekte, die er seinem Werk gern hinzufügen würde:

- „– Nach meinem jetzigen Verständnis beginnt die Frühaufklärung in Deutschland 1672 (S. von Pufendorf) bzw. 1675 (Ph. J. Spener).
- Eschatologie, Messianismus und Apokalyptik müßten stärker bearbeitet werden als getan.
- Die Postulierung des Gegensatzes zwischen ratio und fides würde ich heute stärker in Frage stellen.
- Der katholische Bereich verdient stärkere Beachtung“ (Wollgast 1993a, o.Pag.).

Insbesondere die auch von einigen Rezensenten angemerkte geringe Beachtung des Bereichs der katholischen Schulphilosophie gehört zu den wichtigeren Desideraten. Sieht man sich in diesem Zusammenhang z.B. das Hauptwerk eines der bedeutendsten deutschen Naturwissenschaftler des 17. Jh.s, des Protestanten *Otto von Guericke* an, dann wird schnell klar, dass es vor allem jesuitische Gelehrte sind, auf die er sich bezieht. Allen voran *Giovanni Battista Riccioli*, der große Astronom, und *Athanasius Kircher*, der in seiner Zeit einen geradezu legendären Ruf genoss. Auch die vom Autor vorgenommene Auswahl von ausschließlich schlesischen Dichtern aus dem behandelten Zeitraum erscheint problematisch. Denn warum dies so ist, wird nicht recht deutlich und man könnte den Genannten manch andere, wie den bedeutenden Literaten, Kompilator und Populärphilosophen *Georg Philipp Harsdörffer* aus dem Nürnberger Dichterkreis, an die Seite stellen.

Trotz der vom Autor und von den Kritikern angemerkten Fehlstellen bleibt jedoch mit dem Rezensenten *Erwin Schadel*, der ebenfalls kürzlich verstorben ist, festzuhalten: „Ohne Zweifel und mit vollem Recht wird W.s monumentale Studie [...] zu den Standardwerken philosophiegeschichtlicher Forschung gerechnet werden“ (Schadel 1991, S. 428). Besonders deutlich wird dies, vergleicht man dieses Werk mit anderen, die ebenfalls diesen Zeitraum behandeln. Hinsichtlich Umfang und Anspruch kommt dabei nur die „Cambridge History of Renaissance Philosophy“, herausgegeben von *Charles B. Schmitt*, *Quentin Skinner*, *Eckhard Kessler* und *Jill Kraye*, aus dem 1988 – also zeitgleich mit *Wollgast*‘ Werk – in Frage (vgl. Schmitt et al. 1988). Freilich ist die Anlage dieses auch fast tausend Seiten umfassenden Buches eine ganz andere. Der zeitliche Rahmen wird etwa mit *William Ockham* und *René Descartes* gesetzt und der räumliche Rahmen umfasst ganz Europa. Die gesamte Stoffgliederung erfolgt nach systematischen Gesichtspunkten. Über die deutsche Philosophie zwischen 1550 und 1650 erfährt man wenig, angesichts der gesamteuropäischen Perspektive nicht verwunderlich. Diese Feststellung gilt auch für die Fortsetzung „The Cambridge

1 Vgl. hierzu auch die umfangreiche Rezension von *Detlef Döring* (vgl. Döring 1989).

History of Seventeenth Century Philosophy“ aus dem Jahr 1998 (vgl. Garber/Ayers 1998) und ebenso für „The Oxford Handbook of Philosophy in Early Modern Europe“ von 2011 (vgl. Clarke/Wilson 2011), die diesen Zeitraum natürlich aus angelsächsischer Perspektive behandeln und ebenfalls systematisch angelegt sind.

Es ist sicher klar, dass sowohl die personen- wie die systematisch orientierte Darstellung ihre Stärken und Schwächen hat. Letztlich erscheint die Kombination beider Methoden der goldene Mittelweg zu sein, auch wenn sich dann gewisse inhaltliche Überschneidungen nur schwer vermeiden lassen. Dieser Weg wird auch in dem völlig neu bearbeiteten Standardwerk der Philosophiegeschichte, dem von *Friedrich Ueberweg* im 19. Jh. begründeten „Grundriss der Geschichte der Philosophie“, eingeschlagen (vgl. Ueberweg 1866). Die letzte Neubearbeitung im 20. Jh. stammte aus den Jahren 1924 bis 1927. Ab 1988 erschienen mit gesamteuropäischem Fokus die Bände zum 17. Jh., darunter 2001 in zwei Halbbänden „Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Nord- und Ostmitteleuropa“ (vgl. Holzhey/Schmidt-Biggemann 2001). In den besten Traditionen des klassischen „Ueberweg“ handelt es sich hier um ein ganz unentbehrliches Hand- und Arbeitsbuch zur Philosophiegeschichte. Der Ansicht von *Martin Mulso*w in dem Sammelband zur „Spätrenaissance-Philosophie in Deutschland 1570–1650“ aus dem Jahr 2009 kann jedoch nicht zugestimmt werden, der ausführte, dass *Wollgast*‘ Werk nunmehr für das 17. Jahrhundert vom neuen „Ueberweg“ abgelöst wurde (vgl. Mulso 2009, S. 2). Der „Ueberweg“ will seiner Anlage nach möglichst umfassende und präzise Informationen zu Personen und deren Bibliografie sowie zu Sachthemen liefern und gliedert sich streng und daher eher abstrakt nach Jahrhunderten, einen zusammenhängenden Bericht über die Gesamtbewegung philosophischen Denkens in einer bestimmten historischen Epoche sucht man daher eher vergebens. Beide Werke sind daher hinsichtlich Zielstellung und Anlage viel zu verschieden, um gegeneinander ausgespielt werden zu können. *Wollgast* sollte seinerzeit selbst am neuen „Ueberweg“ mitarbeiten, zu einem Vertragsabschluss ist es jedoch nicht gekommen. Die Gründe dafür sind dem Referenten leider nicht bekannt. Bleibt schließlich noch der ebenfalls nur als monumental zu bezeichnende „Grundriss Philosophie des Humanismus und der Renaissance (1350–1600)“ von dem Münsteraner Professor und Leiter der dortigen Leibniz-Arbeitsstelle *Thomas Leinkauf* zu erwähnen, der 2017 erschien (vgl. Leinkauf 2017). *Leinkauf*‘s Darstellung setzt zweihundert Jahre eher ein als *Wollgast*‘ Buch und beschränkt sich im Wesentlichen auf den italienischen Bereich; somit gibt es kaum inhaltliche Überschneidungen. Als Fazit dieser ganz

kurzen Literaturübersicht bleibt, dass es bis heute für den Zeitraum 1550 bis 1650 keine vergleichbar umfangreiche Darstellung der Philosophiegeschichte im deutschsprachigen Raum gibt. Man darf jedoch auf den noch ausstehenden Band des neuen „Ueberweg“ zum 16. Jh. gespannt sein.

Es ist *Ulrich Johannes Schneider* zuzustimmen, der bemerkt hat, dass jedes Geschichtswerk Voraussetzungen besitzt, an denen es relativiert werden kann (vgl. Schneider 1990, S. 409). Dies bedenkend kann vielleicht die These gewagt werden, dass es fortdauernde Darstellungen eben gerade auszeichnet, dass diese Relativierung nur einen geringen Teil des Werkes betrifft. Das heißt konkret formuliert: die marxistischen Voraussetzungen und die vom Autor selbst benannten Desiderate stellen diese – auch wenn man die Voraussetzungen nicht teilt und über die Relevanz der Fehlstellen unterschiedlicher Ansicht ist – insgesamt nicht in Frage. Dies kommt auch in den frühen Rezensionen zum Ausdruck; so stellt *Martin Mulsow* in seiner Rezension von 1992 fest: Man

„muß sich also fragen, ob Berücksichtigungen marxistischer Vorgaben oder die Absenz von der westlichen Forschungsdiskussion hier schwere Nachteile verursacht haben. Beide Befürchtungen bestätigen sich nicht.“ (Mulsow 1992, S. 430)

Dennoch ist festzustellen, dass Zitierungen von *Wollgast*‘ Werk in Publikationen der letzten dreißig Jahre eher selten sind. Über die Gründe können hier nur Vermutungen angestellt werden, aber eine gewisse Stigmatisierung des marxistischen Wissenschaftlers nach dem Zusammenbruch der Jahre 1989/90 ist sicher nicht zu weit hergeholt. In der ehemaligen DDR freilich war dieses Werk singulär, sieht man einmal von *Hermann Leys* „Geschichte der Aufklärung und des Atheismus“ ab (vgl. Ley 1966/1989). Dies wird auch deutlich an dem Bericht zu den philosophiegeschichtlichen Arbeiten zum 16. bis 18. Jh., den *Wollgast* selbst in dem Sammelband „Ausgänge“ von *Christoph Rau* und *Hans Martin Gerlach* zur Geschichte der DDR-Philosophie 2009 gegeben hat (vgl. Wollgast 2009).

Bedenkt man aus heutiger Perspektive erneut *Wollgast*‘ Pionierleistung von 1988, so drängen sich zunächst zwei allgemeine Fragen auf: Die eine betrifft die Frage nach Stellung und Wesen von Philosophiegeschichtsschreibung überhaupt und ihres Zusammenhangs mit der systematischen Philosophie, die andere ist die von *Wollgast* selbst in seinem Vorwort zur zweiten Auflage von 1993 erneut angesprochene Frage der Epochenabgrenzung.

Es ist unschwer zu erkennen, dass heute der größte Teil der Publikationen auf dem Gebiet der Philosophie philosophiehistorische Arbeiten sind. Dies bedeutet jedoch nicht – so *Lucien Braun* – „daß der Begriff der Philoso-

phiegeschichte entsprechend geklärt, noch dass die Tätigkeit, die er bezeichnet, einheitlich definiert wäre“ (Braun 1990, S. 1). Zumindest lässt sich feststellen, dass Philosophiegeschichte ein sekundärer Diskurs zu einem primären Textbestand ist. Das heißt, es wird ein neuer Sinn erzeugt, der die überlieferten Daten und Texte in einen neuen Zusammenhang bringt. Dieses Tun scheint jedoch – trotz der Publikationsfülle zu philosophiehistorischen Themen – zunehmend fragwürdig. So fragte 2006 *Pirmin Stekeler-Weithofer*:

„Ist aber die übermäßige Beschäftigung mit ihrer eigenen Geschichte nicht gerade ein Zeichen dafür, dass eine Disziplin keine aktuellen Probleme und zeitgemäßen Themen mehr hat? [...] Lässt sich das philosophische Denken nicht tatsächlich wie die wissenschaftliche Forschung direkt betreiben, ohne dass man sich um irgendeine Geschichte zu kümmern bräuchte?“ (Stekeler-Weithofer 2006, S. 1)

Noch schärfer konturiert wurde dies vor wenigen Jahren in einer Diskussion unter Fachphilosophen in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, wo zum einen der Verlust historischer Orientierung in der Philosophie beklagt, zum anderen aber eine höchst fragwürdige Trennung von historischer und systematischer Philosophie das Wort geredet wurde.²

Für *Wollgast* ist nach eigenem Bekenntnis „Philosophiegeschichte primär Geschichte der Philosophie“ (Wollgast 1993a, S. 893), einer direkten Ableitung von Philosophie aus Sozialökonomie wird eine Absage erteilt (vgl. Wollgast 1993a, S. 17). Als Motto dieser Vorgehensweise könnte gelten: Prüfet alles, das Beste behaltet. Dies galt für ihn auch für die Ergebnisse der damals sogenannten „bürgerlichen Wissenschaft“, was seinerzeit keineswegs selbstverständlich war. In einem kleinen Artikel aus dem Jahr 1983 zur Methodologie in Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte weist *Wollgast* nachdrücklich darauf hin, dass es zunächst einmal darauf ankommt, die historischen Fakten zur Kenntnis zu nehmen, ehe die Elle theoretischer (in diesem Falle marxistischer) Konzepte angelegt wird (vgl. Wollgast 1983, S. 63). Der Vorrang theoretischer Konzepte, eines gleichsam philosophischen Philosophiegeschichtsbegriffs, hat in der deutschen Philosophie seit *Immanuel Kant*, *Georg Wilhelm Friedrich Hegel* und *Karl Marx* Tradition. Im Rahmen einer wirklich kritischen historischen Arbeit muss dies jedoch zu Konflikten führen. Freilich handelt es sich dabei um ein Problem, dass sich mit dem Ende des Marxismus als Staatsdoktrin keineswegs erledigt hat, bedenkt man beispielsweise so manche genderzentrierte Dar-

2 Vgl. „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (FAZ) vom 24.09., 14.10. und 11.11.2015 unter <https://fazarchiv.faz.net/>.

stellung aus jüngerer Zeit. Natürlich gilt dabei auch, dass Geschichtsschreibung immer im Wissen um das Ergebnis betrieben wird, d.h. sie ist rekonstruktiv, insoweit sie den aktuellen status quo aus dem Verlauf der Geschichte zu erklären versucht. Dazu *Wollgast*:

„Ich vertrete den Standpunkt, daß die Philosophiegeschichte [...] zumindest ebenso viele Gemeinsamkeiten, mit der Wissenschaftsgeschichte als mit der systematischen Philosophie hat.“ (Wollgast 1993a, S. 893)

Dass eine Entgegensetzung von systematischer und historischer Philosophie völlig unmöglich ist, wird schon bei *Aristoteles* deutlich, dessen philosophiehistorische Einlassungen heute zu den wichtigsten Quellen älterer Anschauungen gehören.

In dem eben genannten Artikel wie auch im Vorwort zur „Philosophie in Deutschland“ wird die Behandlung auch der „kleinen Philosophen“ von *Wollgast* explizit begründet, indem die „großen Philosophen“ und Systeme gleichsam nur die Spitze eines Eisbergs darstellen, der ohne seinen Unterbau nicht denkbar ist. Dies scheint mir in der Tat – auch im Hinblick auf die zukünftige Forschung – ein zentraler Aspekt zu sein. Denn es muss ansonsten völlig unverständlich bleiben, wie es geschehen konnte, dass dieser aus Sicht der osmanischen, indischen und chinesischen Hochkultur ganz am Rande liegende und zudem hinsichtlich seiner Kultur barbarische Kontinent Europa mit Hilfe der im 16. und 17. Jh. entwickelten naturwissenschaftlich-philosophischen Konzepte einen derartigen Einfluss entwickeln konnte, dass dieser gleichsam zu einer Europäisierung der gesamten Welt geführt hat und noch weiter führt. Hieran haben eben nicht nur die großen Philosophen mitgewirkt, sondern eine Unzahl Multiplikatoren wie eben die „kleinen“ Philosophen, Literaten, Projektmacher, Utopisten, Träumer und Praktiker. Eine Rechtfertigung der historischen Würdigung der sogenannten kleinen Philosophen im Hinblick auf einen unterstellten Fortschritt in Richtung auf die klassische deutsche Philosophie des 18. und 19. Jh.s erscheint mir allerdings entbehrlich. Hier gilt wohl eher die Feststellung von *Thomas Leinkauf*:

„Auf jeden Fall, das kann uns die reflektierte historische Diagnose immer wieder zeigen, koexistieren alle menschlichen mentalen und ethischen Möglichkeiten zu allen Epochen. Was den allerdings dramatischen Unterschied ausmacht, sind einerseits die technischen Mittel, die wir uns bereitstellen, um diese Möglichkeiten Wirklichkeit werden zu lassen, und andererseits die Schwerpunktsetzungen, die zur Ausblendung alternativer Optionen führen können.“ (Leinkauf 2017, S. 1739)

Ein Problem jeder historischen Darstellung ist die Abgrenzung von Epochen. Abgesehen vom Darstellungsinteresse des Autors und der Notwendigkeit der Stoffabgrenzung stellt sich stets aufs Neue die Frage nach historischen Wegmarken, die eine Abgrenzung, einen Epochenschnitt rechtfertigen. *Jacob Brucker*, der gleichsam die Philosophiegeschichte als historisches Fach im eigentlichen Sinne begründete, lässt in seinen „Kurtze[n] Fragen aus der Philosophischen Historie“ die Geschichte der neuzeitlichen Philosophie mit der Reformation unter Einschluss der italienischen Naturphilosophie des 16. Jh.s beginnen (vgl. Bruckner 1731/1736). Hierin folgt ihm auch der einflussreiche Philosophiehistoriker *Johann Gottlieb Buhle* (vgl. Buhle 1796/1804, 1800/1804). Für *Hegel* dagegen beginnt die Geschichte der neueren Philosophie mit *Francis Bacon* und – als einzigem deutschen Philosophen dieser Zeit – mit *Jakob Böhme* und damit erst im 17. Jh. Im eigentlichen Sinne freilich erst mit *René Descartes*, „mit ihm“, so *Hegel*, „hebt die Bildung, das Denken der neueren Zeit an“ (Hegel 1982, Bd. III, S. 187). *Friedrich Ueberwegs* klassischer „Grundriss der Geschichte der Philosophie“ setzt in seinem dritten Teil 1866 den Beginn der Neuzeit in die Zeit der italienischen Renaissance und des Aufblühens der klassischen Studien (vgl. Ueberweg 1866). Hieran schließt sich *Karl Vorländer* in seiner überaus populären Geschichte der Philosophie an, am Anfang der Neuzeit steht für ihn *Nikolaus von Kues* und die erste Etappe endet bei ihm wie im „Ueberweg“ vor *Kant* (vgl. Vorländer 1903). Dies gilt auch für die klassische systematisch orientierte Philosophiegeschichte von *Wilhelm Windelband* (vgl. Windelband 1892). Für *Wollgast* ist die Konsolidierung der Reformationskirchen nach 1550 der wesentliche Ausgangspunkt, auch wenn eine gewisse Beruhigung der konfessionellen Auseinandersetzungen erst mit der Unterzeichnung der Konkordienformel von 1577 durch eine Mehrheit der protestantischen Geistlichkeit begann. Daran jedoch, dass die Reformation – insbesondere für Deutschland – eine entscheidende Zäsur auch im philosophischen Denken bedeutet, kann kaum gezweifelt werden. Wie sieht es jedoch mit der Epochengrenze im 17. Jh. aus? *Wollgast* hatte ursprünglich die Begrenzung auf 1650 mit dem Erstarken des Kartesianismus nach 1650 begründet, ist jedoch in seinem Vorwort zur zweiten Auflage 1993 davon abgerückt. Denn, wie z.B. anhand der Studie von *Francesco Trevisani* über das Eindringen der kartesischen Metaphysik und der Maschinentheorie des Lebenden an der Universität Duisburg deutlich wird, dies ist ein Prozess, der erst Ende des 17. Jh.s eine wirkliche Breitenwirkung entfaltet (vgl. Trevisiani 2011; vgl. hierzu auch Hurson 2009). Nur so ist es auch zu erklären, dass sich die Auseinandersetzung zwischen newtonscher und

cartesischer Naturphilosophie bis weit in das 18. Jh. erstreckt. Insofern erscheint die von *Wollgast* 1993 vorgeschlagene Epochengrenze von 1672/75, die nunmehr an dem Wirken *Samuel von Pufendorfs* und *Philipp Jacob Speners* festgemacht wird, als glücklicher. Hinzu kommt, dass der neue Stern am Philosophiehimmel des 17. Jh.s, *Gottfried Wilhelm Leibniz*, zu dieser Zeit aufzugehen beginnt.

Abschließend seien noch einige Gedanken zu zukünftigen Aufgaben der Philosophiegeschichtsschreibung der frühen Neuzeit angefügt. *Martin Mulsow* verweist besonders darauf, dass

„es an den deutschen Universitäten ein Amalgamieren spekulativen (vor allem italienischen) Renaissancedenkens mit Paracelsismus, Ramismus, Böhmanismus, reformierter Metaphysik und neuer Naturwissenschaft [gab], das in seiner ganzen Breite und Komplexität bisher niemals erforscht worden ist.“ (Mulsow 2009, S. 1)

Dabei wurden in der deutschen Forschung bisher vor allem zwei Bereiche in den Blick genommen: auf der einen Seite die scholastisch-aristotelische Philosophie und auf der anderen Seite die philosophisch-theologischen Strömungen des ‚Okkultismus‘ (wozu auch die Mystik zu rechnen wäre), die zudem philosophisch als eher marginal galten (vgl. Mulsow 2009, S. 1). *Wollgast* hat sich in der Philosophie in Deutschland und in den vielen danach erschienenen Aufsatzbänden vor allem dem letzteren Bereich zugewandt und versucht, diesem den verdienten Platz in der Philosophiegeschichte, insbesondere im Kontext der deutschen Frühaufklärung, zu geben. Der Autor kommt in seinem letzten Aufsatzband aus dem Jahr 2017 im Vorwort erneut auf das Problem des Verhältnisses von großen Philosophen und Systemen zu den Seiten- und Nebenlinien der philosophischen Entwicklung zu sprechen und stellt dabei einige Fragen, die meines Erachtens auch für die Zukunft wichtige Aufgaben formulieren:

„Die Emanzipation des deutschen Bürgertums in der Theorie – wie erfolgte sie bis zur Aufklärung philosophisch? In welche Formen kleidete sich das *philosophische* Denken der ‚kleinbürgerlichen‘, plebejischen und vorproletarischen Schichten? Welche internationalen Einflüsse und Verbindungen sind dabei nachweisbar? Wie mündet all dies in den Strom der Weltphilosophie ein?“ (Wollgast 2017, S. 11)

Hier könnte man weitere Aufgaben und Fragen anfügen, von denen hier nur zwei beispielhaft angeführt werden können. So wäre ein Thema zu nennen, mit dem sich *Wollgast* auch befasst hat, nämlich die Erschließung von Graduirungsarbeiten (vgl. auch Wollgast 2001). Diese, bibliografisch oft

schlecht erfassten, Arbeiten sind eine wichtige, noch viel zu wenig erschlossene Quelle der Entwicklung des Denkens. Deutlich wird dies, um ein Beispiel zu geben, an dem Werk *Otto von Guericke*s. Bezieht man nämlich diese Arbeiten in die historische Betrachtung ein, dann wird deutlich, dass *Guericke*s Forschungen im deutschen Bereich keineswegs so isoliert und folgenlos waren wie bisher immer angenommen, sondern dass sie eine Vielzahl von akademischen Graduierungsarbeiten ausgelöst haben, die zeigen, dass es eine durchaus breit gestreute Rezeption gab.³ Ein weiteres, wichtiges Problem betrifft die Digitalisierung in den Geisteswissenschaften und die sich daraus in vielerlei Hinsicht ergebenden Konsequenzen für Lehre, Forschung und Publikation. Hier sind völlig neue Forschungsansätze möglich, deren Reichweite bisher nur in Umrissen sichtbar ist.

Folgt man der Einschätzung von *Thomas Leinkauf*, der es wissen muss, dann sind die aktuellen akademischen Voraussetzungen zur Beantwortung dieser und anderer Fragen zukünftiger Forschung derzeit hierzulande nicht besonders günstig. So konstatiert er „in der akademischen Philosophiewelt“ eine „dramatische[n] Abnahme der Kenntnisse in der Geschichte des Denkens“ (Leinkauf 2017, S. XX), die gerade aktuell besonders zunehme. In einem Aufsatz aus dem Jahr 2012 wird dies anhand konkreter Betrachtungen für das Gebiet der Renaissanceforschung in Deutschland näher ausgeführt (vgl. Leinkauf 2012). Ich gehe davon aus, dass die dort gemachten Feststellungen den Tatsachen entsprechen.

Dennoch: Gerade die historische Betrachtung lehrt uns, dass die Bedingungen für historische Forschung vielleicht nie so günstig waren wie gerade heute. Forscher der Geschichte hatten zu allen Zeiten mit Widrigkeiten zu kämpfen. Es ist z.B. daran zu erinnern, dass *Johann Jakob Brucker* sein epochales Werk zur Geschichte der Philosophie mit mehr als neun Tausend Seiten neben seiner pfarramtlichen und pädagogischen Tätigkeit als Pfarrer, Rektor und Lateinlehrer in wenigen Jahren schuf! Und das gilt in gleichem Maße für das Werk von *Wollgast*. Es ist heute leider im Osten schon fast vergessen, wie mühevoll Literaturbeschaffung, Herstellung von Kopien und das Erreichen von Druckgenehmigungen gewesen sind, von sonstiger Infrastruktur und ideologischen Reibereien ganz zu schweigen. Wie einer der jüngsten Ausgaben einer großen deutschen Wochenzeitung anlässlich der Einrichtung einer neuen ständigen Rubrik zu philosophischen Themen zu entnehmen war, werden von der Philosophie mehr denn je Antworten auf die drängenden Zeitfragen erwartet (vgl. Thadden 2018). Davon gibt es

3 Zu weiteren aktuellen Forschungsfeldern siehe Mulsow 2009, S. 3.

wahrlich genug. Ohne ein Wissen um die in der Geschichte schon versuchten Antworten wird es dabei nicht gehen. *Siegfried Wollgast* hat in seinem umfangreichen Lebenswerk dies aus der Perspektive des Philosophiehistorikers nahezu im Alleingang und bis ins letzte Lebensjahr versucht. Ihm darin zu folgen, wäre nicht der schlechteste Beitrag zu seiner Ehrung.

Literatur

- Braun, L. (1990): Geschichte der Philosophiegeschichte. Aus dem Franz. übersetzt v. F. Wimmer. Bearbeitet und mit einem Nachwort versehen v. U. J. Schneider. Darmstadt (frz. Originalausgabe: Histoire de l'histoire de la philosophie. Paris 1973)
- Brucker, J. (1731/1736): Kurtze Fragen aus der philosophischen Historie, von Anfang der Welt, biss auf die Geburt Christi, mit ausführlichen Anmerckungen erläutert. Teile 1–7. Ulm
- Buhle, J. G. (1796/1804): Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben. 8 Bde. Göttingen
- Buhle, J. G. (1800/1804): Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften. 6 Bde. Göttingen
- Clarke, D.; Wilson, C. (eds.) (2011): The Oxford Handbook of Philosophy in Early Modern Europe. Oxford
- Döring, D. (1989): Rezension zu Wollgast, S.: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650. In: Deutsche Literaturzeitung für Kritik der internationalen Wissenschaft, Jg. 110, Sp. 636–641
- Garber, D.; Ayers, M. (eds.) (1998): The Cambridge History of Seventeenth Century Philosophy. Cambridge
- Hegel, G. W. F. (1982): Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie. Bde. I–III [1833]. Leipzig
- Holzhey, H.; Schmidt-Biggemann, W. (Hg.) (2001): Grundriss der Geschichte der Philosophie. Begründet von Friedrich Ueberweg. Völlig neubearbeitete Ausgabe hg. v. H. Holzhey. Die Philosophie des 17. Jahrhunderts. Bd. 4: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation Nord- und Ostmitteleuropa. Basel
- Hurson, D. (2009): Rezeptionsgeschichte der Philosophie Descartes' im Deutschland des 17. Jahrhunderts. In: Ferrari, J.; Guenancia, P.; Ruffing, M.; Theis, R.; Vollet, M. (Hg.): Descartes und Deutschland – Descartes et l'Allemagne. Hildesheim, S. 17–28 (Europaea Memoria, Reihe I, Bd. 71)
- Leinkauf, Th. (2012): „Renaissance“-Philosophie in Deutschland. In: Teaching the Renaissance I (hg. v. Angela Dreben und Susanne Gramatzki). In: kunsttexte.de, Nr. 2 (4 Seiten). – URLK: www.kunsttexte.de
- Leinkauf, Th. (2017): Grundriss Philosophie des Humanismus und der Renaissance (1350–1600). 2 Bde. Hamburg
- Ley, H. (1966/1989): Geschichte der Aufklärung und des Atheismus. Bde. 1–5. Berlin

- Mulsoy, M. (1992): Rezension zu Wollgast, S.: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650. In: Philosophisches Jahrbuch. Jg. 99, S. 430–431
- Mulsoy, M. (Hg.) (2009): Spätrenaissance-Philosophie in Deutschland 1570–1650. Entwürfe zwischen Humanismus und Konfessionalisierung, okkulten Traditionen und Schulmetaphysik. Tübingen (Frühe Neuzeit, Bd. 124)
- Schadel, E. (1991): Rezension zu Wollgast, S.: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550–1650. In: Theologie und Philosophie. Vierteljahresschrift, Jg. 66, S. 426–428
- Schmitt, Ch. B.; Skinner, Q.; Kessler, E.; Kraye, J. (eds.) (1988): The Cambridge History of Renaissance Philosophy (2. Aufl. 1992). Cambridge
- Schneider, U. J. (1990): Nachwort: Über die Evidenzen der Philosophiegeschichte. In: Braun, L.: Geschichte der Philosophiegeschichte [1973] (hg. v. U. J. Schneider). Darmstadt, S. 409–411
- Stekeler-Weithofer, P. (2006): Philosophiegeschichte. Berlin, New York (Grundthemen Philosophie)
- Thadden, E. von (2018): Raum für Ideen: Warum es in der ZEIT künftig jeden Monat einen Schwerpunkt zu den grundsätzlichen Fragen der Gegenwart gibt. In: DIE ZEIT, Nr. 44 (24. Oktober). – URL: <https://www.zeit.de/2018/44/philosophie-nachdenken-moderne-demokratie-austausch-fragen-gegenwart>
- Trevisiani, F. (2011): Descartes in Deutschland. Die Rezeption des Cartesianismus in den Hochschulen Nordwestdeutschlands. Münster u.a.O.
- Ueberweg, F. (1866): Grundriss der Geschichte der Philosophie der Neuzeit von dem Aufblühen der Altertumsstudien bis auf die Gegenwart. Berlin
- Vorländer, K. (1903): Geschichte der Philosophie. 3 Bde. Leipzig
- Windelband, W. (1892): Geschichte der Philosophie. Freiburg i. Br.
- Wollgast, S. (1983): Methodologie in Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte – Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: Wissenschaftliche Hefte der Pädagogischen Hochschule „Wolfgang Ratke“ Köthen, Jg. 10 (18)/Heft 1, S. 57–72
- Wollgast, S. (1988): Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550 – 1650. Berlin
- Wollgast, S. (1993a): Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550 – 1650 (2. Aufl.). Berlin
- Wollgast, S. (1993b): Vergessene und Verkannte. Zur Philosophie und Geistesentwicklung in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung. Berlin
- Wollgast, S. (2001): Zur Geschichte des Promotionswesens in Deutschland. Bergisch Gladbach
- Wollgast, S. (2009): Philosophiegeschichtliche Arbeiten zum 16. bis 18. Jahrhundert in der DDR der 70er und 80er Jahre. In: Rauh, H.-Ch.; Gerlach, H.-M. (Hg.): Ausgänge. Zur DDR-Philosophie in den 70er und 80er Jahren. Berlin, S. 64–85
- Wollgast, S. (2017): volo prudentia. Nachträge zu meinen Aufsatzsammlungen 2005–2012. Berlin